

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 46 (1920)  
**Heft:** 36  
  
**Rubrik:** Lieber Nebelspalter!

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## September

Kürzer werden nun die Tage — leider!  
Man ist ferienerefabrungsg'scheiter,  
Träumt sich schon in winterliche Flocken,  
Sieht sich — Donnerwetter — schon beim Ofen  
So nimmt eben alles halt ein Ende [hocken.  
Und man wäscht in Unschuld seine Hände.

In Luzern Lloyd George, der so begnadet,  
Hat in Unschuld sogar sich gebadet;  
Kriegte eine Zimmerli-Kabine,  
Dass er strahlte mit der ganzen Miene;  
Ist im Bonbonnièrchen auch gewesen,  
Wo's ein Programm gab, ganz auserlesen!

Da die Sommertage nun versinken,  
Sucht man Schönheit — neuen Most zu trinken!  
Wer von Gipfeln stürzen will samt Seilen  
Möge sich — 's ist höchste Zeit — beeilen!  
Der Altweibersommer macht sich mausig —  
Was dahinter steckt, ist meistens grausig!

Weil bald draussen mangelt das Entzücken,  
Nahn die Musen, uns ans Herz zu drücken;  
Was mitunter unbequem, verdrüsslich,

Weil fürs Portmonnee nicht sehr erspriesslich!  
Wer ein Gentleman, lässt sich nicht lumpen:  
Drinnen Sperrersitz — draussen raucht er Stumpen!

Samurhahi

### Luzern

Im Ofen steht es brenzlich —  
gehen wir nach Luzern!  
Und siehe, es hat erleuchtet  
die Leuchtenstadt die Herrn.

Sie brauchten nicht lange parlieren,  
die Sache machte sich fein:  
Sortuna war gefällig,  
sie stellte beizeiten sich ein.

Es schienen Sieger die Russen,  
als man sich setzte zu Tisch,  
doch hat sich das Blättlein gewendet,  
als man servierte den Sisch.

Herr Giolitti sprach lächelnd:  
Jetzt geben wir weniger her!  
Wir geben überhaupt nichts,  
beschloß man beim Dessert.

Stellt mir ein anderes Kößlein!  
Lloyd George rief es beim Bier.  
Jetzt reiß' ich an Frankreichs Gelle!  
Die Russen können mir — —

Das war das Luzerner Ergebnis:  
man braucht nur etwas Glück,  
dann paßt man sich an der Lage  
und nennt es Politik.

Abraham a Santa Clara

### Lieber Nebelspalter!

In A. ist großes Schützenfest. Zwei  
bessere Bürger, die am Abend vorher  
einer langen, langen, feuchten Sitzung  
beimohnten, werden auf dem Wege zum  
Sessplatz von einem Köter provokatorisch  
angebellt. Der eine der Herren ärgert  
sich und schimpft über diese Srechheit.  
Der andere aber sagt gemütlich: „Hä,  
laß 'n doch au macha! Er bellt ja nu  
eufere Chabe-n-a!“

Oje-oje

### Zeitgemähes

Die Welt ist schofel, sapperlot!  
Seg' daran keinen Zweifel.  
Man sagt gerührt: „Behüt dich Gott!“  
Und denkt: „Hol' dich der Teufel!“

Wer Vers willst du den Leuten kommen?  
Ich sage dir's sub rosa:  
Sollte heute dir die Schreibkunst frommen,  
Pervers schreib, doch in Prosa!

### Schlaumeier

Moische Weiteles wird durch ein Zir-  
kular gebeten, sich an einer Sammlung  
für einen wohlthätigen Zweck zu betei-  
ligen, das mit den Worten schließt: Wer  
rasch gibt, gibt doppelt! Moische über-  
weist telegraphisch fünfzig Franken und  
schreibt dazu: „Sehen Sie in de Zeitung,  
Moiische Weiteles hat gegeben hundert  
Frank!“

Spund

### Angewandte Lieder und Gesänge

Wenn Lloyd George zum 250. Mal mit Herrn  
Millerand in Boulogne zusammen war, singt er  
mit seiner lächelnden Stimme:

„Nur mußt du mich auch recht versteh'n;  
Wenn Menschen auseinandergehn,  
So sagen sie: Auf Wiedersehn!“  
In Nythe!

In General Wrangel auf der Krim telefunkt  
der französische Ministerpräsident:

„Ach, wie ist's möglich dann,  
Daß ich dich lassen kann?“

Polen, das im Kriege gegen Rußland noch  
einige Landstriche zu fischen suchte, soll als Na-  
tionalhymne erwähnt haben:

„Sischerin, du kleine,  
Sahre nicht alleine!“

Präsident Wilson, in Erinnerung an sein Zu-  
sammensein mit Clemenceau und Lloyd George  
in Paris, soll während seiner Krankheit immer vor  
sich hin gesungen haben:

„Es ritzen drei Jäger wohl auf die Birsch,  
Die wollten erjagen den weißen Hirsch,  
Und während sie lagen und sprachen, die drei,  
Da rannte der weiße Hirsch vorbei.“

Italien blickt, wehmütig wie der Gerber, dem  
die Selle weggeschwommen sind, mit dem einen  
Auge nach dem albanesischen Valona, mit dem  
andern Auge nach der Insel Rhodos und singt  
nach der Melodie von Santa Lucia:

„Du, du liegst mir im Herzen,  
Du, du liegst mir im Sinn.“

Als Herr Platten aus Sowjetrußland nach der  
Schweiz zurückkehrte, fragten ihn die Genossen  
über die dortigen Zustände aus. Er schloß die  
Augen und gröhlte:

„Wie sollst du mich befragen,  
Noch Wissens Sorge tragen!“

Als Lloyd George von der Anerkennung des  
Generals Wrangel durch Frankreich gehört hatte,  
begann er im Unterhaus statt zu reden zu singen:  
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten —“

Die Wiedergutmachungskommission, die näch-  
stens in Genf zusammentreten soll, hat beschlossen,  
die Konferenz mit dem allgemeinen Gesang zu  
eröffnen:

„Ach! das Gold ist nur Chlmärel!“

Das Letzere singt auch, nach der Bezahlung  
der Hotelrechnung in den Serlen

Ihr ganz ausgegebener  
Traugott Unverstand.

### Kino

Jüngst las ich auf einem Programm-  
zettel folgende Anzeige:

Das kurze Hemd der Gräfin, Drama  
in einem Akt. Auf vielseitigen Wunsch  
verlängert.

Spund

### . . . wetter

Uebertreibung wär's, zu sagen  
von den letzten Sommertagen,  
daß sie sich bemüht mit Fleiß,  
das zu sein, was man heißt: heiß.

Recht behalten haben leider  
Astronomen und so weiter,  
welche himmelkundigen Mund's  
schworen auf den Stern des Hund's.

Wirklich machte das Karnickel,  
diese Sonne, nasse Widel,  
als besagter Stern entschwand —  
und nun sah man allerhand:

Felze, nicht bloß um den Nacken,  
sondern gleich um beide Backen.  
Seid gegrüßt zum letztenmal,  
süße Sähnchen aus Wolle!

O, wie beinlich, sich bewegen  
mit dem Storrstumpf durch den Regen!  
Ach, der zarte Knöchelschuh!  
Man begibt sich heimwärts zu.

Inbezug auf dieses Wetter  
fragte gestern so ein netter  
Bachfisch und er lachte schlau:  
Gib't's auch einen Stern der — Sau?

Sips

### Der „Schuhplattenler“

Wieder einmal hat man dem „kranken“  
Herrn Nationalrat Platten bitteres Un-  
recht getan. Die Behauptung, er „schwofe“  
Nächte hindurch, ist erstunken und er-  
logen. Erstens kann Genosse Platten  
gar nicht tanzen, zweitens ist ihm das  
Tanzen vom Doktor gesundheitshalber  
verordnet worden, drittens hat er nur  
den biedereren ländlichen „Schuhplattenler“  
studiert, wodurch er sein Verständnis für  
die ländliche Bevölkerung aufs trefflichste  
dort, und viertens tanzt Herr Platten  
höchstens der Regierung auf der Nase  
herum. Und wenn Platten nunmehr  
durch diesen Lügenfeldzug ins Kittchen  
tanzen muß, so ist das nur ein Be-  
weis ganz gemeiner und niederträchtiger  
Klassenjustiz, gegen die mit einem neuen  
Tanz energisch protestiert werden muß!

Denis

### Der Schieber vor dem Thorwaldsen- Denkmal in Luzern

„Lieber ein lebendiger Hund, als ein toter  
Löwe!“

### Aus der Schule

Lehrer: Hans, sag' mir 'mal fünf Wü-  
stentiere!

Hans: Vier Löwen und eine Schlange!

S. B.